

24. Sonntag im Jahreskreis, 15.9.2019

Evangelium: Lk 15,1-3.11-32

GLEICHNIS VOM VERLORENEN SOHN

Die Frustration des älteren Sohnes in diesem Gleichnis ist zunächst nicht schwer zu verstehen. Er könnte sich denken: „Bin ich da im falschen Film? Ich schufte und buckle hier Tag ein Tag aus, - und für das abgetauchte Brüderchen Playboy wird ein Fest ausgerichtet! Das ist eine Frechheit! Da ist ja jeder blöd, der wie ich täglich in die Arbeit geht und sich plagt und weiterentwickelt. Wiedersehensfeier?! Ohne mich!“

Eine wichtige Beobachtung am Beginn des Gleichnisses stellt diese Entrüstung aber in ein anderes Licht. Schon in der bisherigen Übersetzung hieß es: Da teilte der Vater das Vermögen auf. In der neuen, durchgesehenen Übersetzung heißt es noch deutlicher: Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf.

Auch der ältere Sohn hatte sein Erbe erhalten! Aber es nichts davon zu spüren, dass er sich darüber gefreut hat, dass er das Erbe angetreten ist, dass er es genutzt hat, um Familie zu gründen, zu investieren, sich etwas zu gönnen, Freunde einzuladen, ... Der ältere Sohn läuft anstatt als „Erbe“ immer noch im Modus „gehorsamer, freudloser Diener seines Vaters“.

Er ist neidisch auf den, der es im Gegensatz zu ihm geschafft hat, das Erbe anzutreten und sich am Erbe – wenn auch es liederlich vergeudend - zu freuen. Der Neid ist ein Luder. Auch hat der ältere Bruder noch keine erwachsene Beziehung zu seinem Vater aufgebaut, in der er hätte mitfühlen können, wie er unter dem Verlust des zweiten Sohnes gelitten hat.

So freudlos, gehorsam-selbstgerechte Glaubensknechte waren zur Zeit Jesus Pharisäer und Schriftgelehrte. Für sich war ihnen das staunende Bewusstsein, was Glauben-Können für ein Geschenk ist, abhandengekommen. Zöllnern und Sündern konnten sie nicht gönnen, zur Tischgemeinschaft Jesu und Gottes so wie sie geladen zu sein.

Gott bewahre uns davor zu freudlos-gewohnheitsmäßigen Glaubensknechten und -mägden zu verkommen, die das Glaubenserbe weggeparkt haben wie eine Luxuskarosse in eine Garage, als Altersvorsorge und, sollte es danach doch was geben, als Versicherung für die Ewigkeit. Papst Franziskus hat das in einer Werktags Predigt so

ausgedrückt: »Es gibt viele Christen, die stehengeblieben sind und nicht weitergehen, ...« Es handle sich bei ihnen um »geparkte Christen«, die »auf dem Parkplatz sind, Christen im Käfig, die nicht im Traum zu dieser schönen Sache emporzufliegen verstehen, zu der uns der Herr beruft«.

Der Apostel Paulus drückt es in Röm 8 so aus: „Denn ihr habt nicht Geist einen Geist der Knechtschaft empfangen, ... sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen Abba, Vater! Der Geist bezeugt ..., dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes ...“, Erben der Fülle des Lebens jetzt, wenn auch unter Mühen, Erben einst des ewigen Lebens. Wer so reiches Erbe antritt, der braucht sich nicht verfangen in Neid. Der kann hineinwachsen in die großzügige Barmherzigkeit des Vaters. Dann bräuchte sich Österreich nicht abseits halten, wenn andere europäische Staaten wie Deutschland und Portugal sich dieses Wochenende bereiterklären, einen Prozentsatz der 80 gerettete Flüchtlinge aus dem Mittelmeer aufzunehmen. Wenn schon nicht aus Barmherzigkeit, dann aus politischer Klugheit: vielleicht hätten die europäischen Länder größeres Verständnis für die Transitlast im Inntal und am Brenner, wenn Österreich an der Last der Flüchtlinge mehr mittragen würde.

Als Erben Gottes, unseres Vaters, können wir unseren Glauben in Solidarität als Fest feiern. Denn Gott erwartet dich und mich wie der Vater im Gleichnis den jüngeren Sohn. Dann ist Beten keine Pflicht, sondern ein tägliches „Sich-frei-Machen“ und ein „Sich-Zeitnehmen“ für SEINE Gegenwart und SEIN Wirken in unserem Leben. Und die Sonntagsmesse ein „Sich-Vergegenwärtigen“ des Geschenkes, an SEINEN Tisch geladen zu sein. Welche Einladung, immer wieder meinen Glauben auszuparken und flott zu machen für das Fest und für die Verantwortung eines Erben. Amen.

Pfarrer Bernhard Kranebitter